

Jeder mit

Blumenranken und Schmiedeeisen: Brüssel feiert im März ein Art Nouveau & Art Déco Festival. **Seite 4**

Seinem Klang

Von Bayreuth bis Zwingenberg, von Avignon bis Valldemossa: der Festspielsommer 2020. **Seiten 6 und 7**

Singt der Welt

Irgendwie muss man den Winter ja loswerden – im Val Müstair greift man zu Peitschen und Glocken. **Seite 8**

**Sein Lied**

Der Fotograf Laurenz Berges sucht im Ruhrgebiet nach Momenten aufgehobener Zeit. **Seite 10**

Sie drängt sich vor, schiebt sich ins Bild und verschwindet wieder: die Marmolada, „la regina“, die Königin der Dolomiten, das höchste Massiv der Gebirgsgruppe mit dem einzigen größeren Gletscher und einer der längsten und landschaftlich aufregendsten Pisten Italiens. Die Bellunese, wie sie heißt, führt über zwölf Kilometer ins Skifahrerglück. Das wird zumindest behauptet.

Die Marmolada ist ein Berg der Superlativ, in der Grenzregion von Südtirol, Trentino und Venetien gelegen. Schon seit Tagen haben wir ihn im Blick, er blitzt hinter den Zacken, Zinnen und Türmen hervor und lässt uns keine Ruhe. Wir sehen ihn vom Sellajoch aus, von der Pordoi-Scharte, vom Raschötz: ein Gratrücken mit mehreren Spitzen und hell schimmernden Eisflächen, am Rand des Berges die Stützen einer über drei Stationen laufenden Seilbahn, die Funiwie Marmolada. Unsere Augen wandern von der Punta Penia, der mit 3343 Metern höchsten Erhebung, über die Punta Rocca und die Ombretta zur Serauta – Dreitausender in spektakulärer Kulisse. Aber muss man da unbedingt hinauf? Von Wolkenstein im Grödnertal, wo wir Quartier genommen haben, ist es ein ordentlicher Weg. Und überhaupt: Superski Dolomiti, wie sich der Zusammenschluss der zwölf Skigebiete nennt, hat auch sonst genügend Potential. Stolz 1220 Pistenkilometer, bestens präpariert und regelmäßig von Schneekanonen beschossen, selbstverständlich mit modernsten Aufstiegshilfen bestückt, die täglich Abertausende Sportler ihren Vergnügungen zuführen.

Muss es also unbedingt die Marmolada sein? Die Nordseite gibt sich harmlos. Ein weitläufiger, von ungezählten Felszacken bekrönter Kamm, sanft geneigt und weniger schrundig und zerrissen als die Gipfel der übrigen Dolomiten. Gletscher und Schneefelder bedecken das Gestein, nur einzelne Riffe ragen aus dem Eis. Dazwischen die Bellunese, eine Abfahrt ohne größere Tücken, ohne Engstellen, nirgendwo Absturzgefahr. Sehr viel zerklüfteter sind hingegen die Südwände der Marmolada, in denen der Fels bedrohlich steil abbricht. Es ist ein zehn Kilometer breiter und achthundert Meter hoher Abenteuerspielplatz für tollkühne Kletterer, mit Routen unterschiedlicher Schwierigkeitsgrade. Sie tragen sprechende Namen: „Moderne Zeiten“, „Via dell'Ideale“, „Weg durch den Fisch“ oder „Don Quixote“. Besonders gefürchtet ist die „Vinatzer“ mit ihren tiefen Kaminen, Verschneidungen, Platten und Löchern, eine Herausforderung selbst für den jungen Reinhold Messner, der sie im August 1969 solo durchstieg. Das war damals eine Pionierleistung.

Ohne Zweifel: Die Marmolada ist ein imposantes, überaus eindrückliches Massiv, für uns Skifahrer aber vorerst keines, das den Ehrgeiz mächtig anstachelt. Das bilden wir uns wenigstens ein. Es ist rundum genug anderes da, um sich auszutoben, zumal wir ahnen, wie es ganz oben aussieht. Die packenden Bergszenen des Actionfilms „Cliffhanger – Nur die Starke überleben“ von Renny Harlin aus dem Jahr 1993 wurden in den Dolomiten gedreht, etliche Szenen davon auf der Marmolada – sehr zum Unmut des Hauptdarstellers Sylvester Stallone, denn er litt unter Höhenangst. Dann aber nagt es doch an uns. „La regina“ ruft zur Audienz.

Natürlich könnten wir mit dem Auto von Wolkenstein nach Malga Ciapèla im Val Pettorina fahren und uns von den Seilbahnen bis unter den Gipfel der Punta Rocca gondeln lassen. Doch gehören nicht ein bisschen Schweiß und Leiden dazu, als Ehrerbietung vor der höchsten Königin? Die Anreise auf Brettern von Wolkenstein aus ist beschlossen, eine richtige Ski-Tour, diesmal auf Carvern, über Pässe und durch enge Täler. Wie lang mag die Strecke sein? Die Landkarten der Touristeninformation sind für solche Fragen zu unpräzise, das Gelingen des Vorhabens hängt nicht nur an unserer Kondition. Wer einen idealen Tag erwischt und früh aus den Federn springt, kommt bei den Talstationen der Lifte und Kabinenbahnen schnell vorwärts. Dafür gibt es natürlich keinerlei Garantie. Die Orte in den Dolomiten sind bestens gebucht. Sie profitieren auch davon, dass die Unesco 2009 Teile der Region in die Liste des Weltkulturerbes aufgenommen hat. Die Marketingstrategien der Touristiker haben Erfolg, die Skilehrer sprechen sogar Tschechisch und Russisch. Es ist einiglos. Für die Sella Ronda, die berühmte Umrundung des Sella-Stocks, rechnet man mit knapp dreißig Pistenkilometern, und wer zeitig aufbricht, kann dabei den Abstecher zur Marmolada schaffen.

Wir gestehen uns eine kleine Trickserei zu und legen den ersten Abschnitt der Tour von Wolkenstein bis zum Sellajoch mit dem Taxi zurück, um einen Vorsprung herauszuschinden. Um 8.45 werden die Lifte geöffnet, spätestens da sollte man unbedingt unterwegs sein. Auf der Bergstation des Sasso Levante zeigt sich die Marmolada in voller Pracht. Die Meteorologen haben einen makellosen Himmel prognostiziert, die Vorfreude auf den Skitag macht die Knie elastisch. Bei der Abfahrt nach Lupo Bianco ziehen wir die erste Linie im Schnee, ein fabelhafter Start.



Der höchste Berg der Dolomiten und der spektakulärste dazu: Die Marmolada ist so exponiert, dass man von ihrer Spitze bis zur venezianischen Lagune blicken kann.

Foto Torsten Heydrich

Audienz bei Ihrer Majestät

Die Marmolada ist nicht nur die Königin der Dolomiten, sondern auch ein Berg mit Geheimnissen: Unter seinem Gletscher erstreckte sich einst eine Stadt aus Eis.

Von Susanne Schaber

Über mehrere Hänge und Lifte erreichen wir die Pescoi-Hütte oberhalb von Arabba, an der sich die Pisten füllen. Jetzt beginnt der letzte Teil des Anstiegs, alles läuft nach Plan. Kurz vor der Ankunft auf dem Passo Padon ändert sich das Wetter. Wolken schieben sich vor die Sonne, es wird windig und kalt. Und ausgerechnet jetzt sitzen wir in einem altmodischen Doppelsessellift ohne Sitzheizung und Haube aus Plexiglas. Es wird noch grimmiger, als eine Aufstiegshilfe der Holzklasse folgt. Inzwischen jagt Sturm über Seil und Gestänge. Die Sessel geraten ins Schwingen, die Fahrt dauert endlos. Die Gedanken haben Raum, sich auf den schlimmsten Fall vorzubereiten: die Marmolada nicht zu sehen und gezwungen zu sein, die Tour abzubrechen. Die Windstöße könnten so heftig werden, dass man den Betrieb der drei Seilbahnen einstellt. Die bisherigen Mühen wären umsonst gewesen. War es das wert? Die Füße in den Schuhen fühlen sich wie Eiszapfen an, die Finger- und Zehngymnastik richtet wenig aus.

Nebel senkt sich auf den Passo Padon. Wir sind erledigt und müssen umkehren. Und dann, wie ein Wunder, bei der Ankunft am Scheitelpunkt: eine Bö, ein Ruck. Der Sturm reißt ein Loch ins Gewölk, blauer Himmel blitzt durch. Das Grau gibt sich geschlagen. Es klart auf, nach und nach taucht die Welt aus den Schwaden auf. Die Marmolada scheint zum Greifen nah. Und dann entdecken wir eine Gondel auf dem Weg nach oben, die Seilbahnen laufen. Wir atmen auf. Nun ein paar Hänge, die etwas steiler abfallen, ehe sie auf den verschneiten Almwiesen von Malga Ciapèla verflachen. Eine Handvoll Häuser und Hotels, sonst gibt es hier nicht viel – außer der Schlange vor den Funiwie Marmolada. Eine kostbare halbe Stunde später rast unsere Gondel auf die Felsen zu und bergwärts zur Station Coston d'Antermoja. Rasches Umsteigen, und schon geht es weiter nach Serauta auf 2900 Meter Höhe. Jetzt einen Cappuccino und eine Brioche con crema an der breiten Fensterfront des Restaurants. Die Pause tut gut. Die Luft ist deutlich dünner als unten im Tal und die Fernsicht atemraubend: die Porta Vescovo, die Langkofel-Scharte und der Boè, die Adamello-Presanella- und die Ortler-Gruppe, die Öztaler und Stubai Alpen.

Der Aufstieg, der Gipfel, der Sieg. Der Mythos. Berge sind eine männlich-kriegerische Welt. Die Marmolada schien über Jahrtausende hinweg unbezwingbares Gelände, bis man 1802 einen Versuch wagte, ihre höchsten Höhen zu erklimmen. Der Pfarrer Giuseppe Terza leitete die fünfköpfige Expeditionsmannschaft – darunter zwei weitere Geistliche, Gott sei bei uns – und verunglückte dabei in einer Gletscherspalte. Das war ein schlechtes Omen. Fortan ließ man die Marmolada in Ruhe. Im Jahr 1864 wagte sich der Wiener Alpinist Paul Grohmann an sie heran und stand schließlich stolz auf der Punta Penia. Geschichte und Geschichten, und von denen gibt es noch einige. So hütet der Gletscher der Marmolada ein besonderes Geheimnis: Unter der Oberfläche, von außen nicht zu erkennen, befand sich im Ersten Weltkrieg eine Stadt aus Eis.

Wer die Höhen hat, der hat die Täler, so lautete die Überzeugung der k.u.k. Befehlshaber, die um jeden Preis die Alpen kontrollieren wollten. Bergromantik und die Begeisterung für Schlachten lagen nahe beisammen, hat Robert Musil gemutmaßt, beide erwachsen aus dem „Überdruß an der zivilen Welt“. Am 23. Mai 1915 erklärt Italien, das mit den Mächten der Entente einen Vertrag geschlossen hat, Österreich-Ungarn den Krieg. Binnen weniger Tage und Wochen formiert sich eine mehr als sechshundert Kilometer lange Front, vom Stilfser Joch über Ortler und Dolomiten bis in den Triestiner Karst.

Die Marmolada, durchschnitten von der österreichisch-italienischen Grenze, wird im März 1916 zur Kampfzone. Ein zermürbender Stellungskrieg beginnt. Das alpine Gelände und die schwierigen Witterungsverhältnisse offenbaren sich hier in voller Härte. Es gibt Monate, in denen mehr Männer bei Lawinenabgängen als bei den Gefechten sterben. In jenen Wochen, da der Landgewinn äußerst bescheiden ist, entwirft ein Tiroler Ingenieur, Leutnant Leo Handl, einen tollkühnen Plan. Er will unter dem Marmolada-Gletscher eine Stadt aus dem Eis graben, mit Schlafsälen, Krankenstation, Küche und Latrinen, mit Beobachtungsposten, Lagerräumen für Proviant und Munition und einer Kapelle. Vom Sommer 1916 bis zum Frühling 1917 stürzt man sich in die



Bauarbeiten, bis ein zwölf Kilometer messendes Labyrinth an Stollen und mit Holz verkleideten Baracken geschaffen ist, in dem zehnhundert Männer Platz finden. Die Lage des Camps hat bestechende Vorteile: Man verschwindet aus der Sicht und Schussweite des Feindes und schützt sich zudem vor Lawinen und Frost. In den Gängen und Kammern, denen man so idyllisch klingende Bezeichnungen wie Kärlnerstraße, Café Central oder Stephansdom verpasst hat, herrscht eine konstante Temperatur von null bis fünf Grad.

Die heiteren Anklänge an Wien können nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Alltag in dieser Behausung an den Nerven zerrt. Sie wird sieben Monate lang bewohnt, eine kleine Ewigkeit. Als die österreichisch-deutschen Truppen im Oktober 1917 die gegnerischen Stellungen am Isonzo durchbrechen, beordert Italien seine Gebirgstruppen ins Friaul und an den Piave. Die Marmolada wird in der Nacht vom 4. auf den 5. November 1917 aufgegeben. Die Stadt aus Eis besteht

noch über das Kriegsende hinaus, ehe sie durch die Bewegungen des Gletschers zerstört wird. Davon erzählt das Museo Grande Guerra in Serauta und präsentiert Reliquien aus den Schlachten in einer beklemmend sinnlich gestalteten Ausstellung.

Doch nun weiter, mit Blick auf die Uhr. Die Gondel zieht auf den höchsten Punkt der Seilbahn zu, die Punta Rocca. Wie ein Flugkörper aus einem Science-Fiction-Film thront die Bergstation im Fels. Jeder Zentimeter Beton, Glas und Stahl ist dem Stein abgetrotzt. Die Mauern drücken sich gegen die hellen Kalksandsteinwände, dem das Massiv den Namen verdankt: weil es aussieht wie Marmor. Von der Dachterrasse könne man bis zur Lagune von Venedig und zur Adria sehen, wurde uns versprochen. Dafür ist es heute zu diesig. Egal, die Gipfel von Civetta, Tofane und Pelmo und das übrige Panorama mit dem Gemirr von Zacken, Spitzen und Graten sind großes Kino und Belohnung genug.

Die Temperaturen von minus sechzehn Grad treiben uns auf die Bretter zurück. Etliche versprengte und verrostete Liftmasten erinnern an jene Zeiten, da man den Gletscher der Marmolada als Sommer-Skigebiet anpries, bis Naturschützer dessen Stilllegung erwirkten. Die Bellunese ist heute die einzige Abfahrt, die talwärts führt, mit garantierter Schneesicherheit von November bis April, dem Eisriesen sei Dank. Allein im vergangenen Jahrzehnt hat er dreißig Prozent seines Volumens verloren. Um 2050, so die Experten, könnte der Gletscher verschwunden sein und die Marmolada nackt in der Landschaft ausharren.

Der heurige Winter hat für genügend Schnee gesorgt, die Piste zeigt sich in gutem Zustand. Eine Kette rassistiger Hänge wartet. Sie sind durchbrochen von etwas flacheren Passagen, die sich in breiten Kurven von der Fedaia-Stausee zubewegen, kurz davor abdrehen und dann auf Malga Ciapèla zulaufen. Die Strecke liegt im Schatten und ist hart und windverblasen. Das geht in die Knie. Doch die Szenerie macht alles wett.

Dann kommen wir am Talboden an. Im Rifugio Capanna Bill kennt die Küche keine Grenzen, Südtirol und Italien liegen sich friedlich in den Armen, etwa die Tagliatelle mit Wildragout oder die Bratwurst mit Kraut und Polenta. Dampfende Teller füllen die Stuben, während die Sonne draußen immer tiefer sinkt und an Kraft verliert. Der Heimweg steht an. Ein paar einsame Skifahrer ziehen noch ihre Spuren über die Bellunese, nicht mehr lange, und die Marmolada gehört wieder sich selbst.

Arabba, Corvara und Grödnertal, die letzten Schwünge von Dantercepies hinunter nach Wolkenstein. Die Après-Ski-Bars im Dorf sind brechend voll. Dort stiept der Bär, die Musik dröhnt, während in uns die ersten Verse von Else Lasker-Schüllers Gedicht „Versöhnung“ nachklingen, die wir an der Decke der Talstation der Marmolada-Seilbahn entdeckt haben. „Es wird ein großer Stern in meinen Schoß fallen / Wir wollen wachen die Nacht, / In den Sprachen beten, / Die wie Harfen eingeschnitten sind.“ Das wird uns nicht gelingen. „La regina“ schickt uns an diesem Abend sanft in den Schlaf. Audienz beendet.

Informationen: online unter www.dolomitisuperski.com, www.arabba.it und www.funiviemarmolada.com.

Bisher erschienen: Montblanc (23. Januar), Kitzsteinhorn (30. Januar), Matterhorn (13. Februar).

SKIBERGE**4**

Marmolada

3069 m bis 3343 m
Italien